FRANCKESCHE STIFTUNGEN

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Reisetagebuch von Nikolaus Dal und Andreas Worm.

**Dal, Nikolaus**
**Worm, Andreas**

**Tarangambadi, 27.01.1733-04.02.1733**

31. Januar 1733

**Nutzungsbedingungen**
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**Terms of use**
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-185277

Visual Library

Des Abends sprach der Herr Gouverneur in der Predigers-Wohnung mit da ihr gute Gelegenheit hatten, nebst dem Herrn Prediger ihm Vorstellung zu thun, 1) wegen Bestellung noch eines Catechisten aus dem Illiteres. Gesellschaft, 2) wegen Erbauung einer Kirche für die Malabarischen Christen, welche auch andern nebst uns zusprechen, 3) wegen einiger Beihülfe für die Catechumenen, während ihrer Preparation zur H. Taufe.

Den 31. Jan. trat man beim Ausgang unter die Malabaren auf eine Schule zu, worin sich unter ein und andern Knabe befand. Man fragte den Schulmeister, wo seine die andern Kinder? habt ihr nicht mehrere in der Schule? Er sagte: sie sind hingegangen, ihr Frühstück zu essen. Man fragte weiter: was lernen ihr denn die Kinder? Er antwortete: ein Lesen, das Wallumer-Büchlein. Man bedauerte, wie sie bey ihrem Schulunterricht die Kinder nicht zur rechten Erkenntniß des einigen wahren Gottes anführten, sondern ihnen so viele Irrthümer von ihren falschen Göttern beybrächten. Man redete dabey von ihm weiter zu sagen, daß doch ihre Lehren aufhören sollten. Er gab zu verstehen, daß sie dieselbe von ihren Vorfahren ererbet, welche selbige von alten Zeiten her [illegible] gepflanzet worden. Man gab ihm zu verstehen, wie man ihnen jetzo die Lehrsätze derjenigen verlegen könnte, die nicht von Menschen, sondern von Gott selbst herzuleiten, vorstellen und darthun wollte, wie die ihrigen dagegen sehr zu nichts wären. Er wandte nichts und schwatzte [illegible] wie sehr solchen Vorstand

nicht,

nicht, wie die Blanckhen und Kommen diese Sachen
nicht so, wie sie, zuforen, allen gewesen, sagen
das nicht; ihr wisset die ehren, die ich euch sagen
wohl bewegen können. Und damit ihr auch sol-
ches desto stand bekommt, wie wir; so welcht nach ihr
ho mit gutem Unterrichte hierin an die sandgehen.
Man gab ihnen hierauf nöthige nunmehr bey sich von
dem ersten und eigenen Gottes: hernach
führten man ihnen zu Gemüthe, wie sie durch die
Bünde gantz von Gott abgesondert worden, daß sie
sich als Bundes zu ihm nicht nahen dürften, und kei-
ne Hoffnung zur Seligkeit hätten. Wenn wären Gott
gleichwohl ihr Höchster, von unendlicher Liebe und
Güte, und nach seiner Liebe, die er zu ihnen trüge,
wollte er nicht, daß sie solten verloren gehen, se-
sondern wünschte selig werden. Da aber die Un-
en ihnen hierauf endlich wären, so kam die haupt-
sache darauf an, daß man wüste, wie die Bünde
getilgt werden könten. Hierzu nach mochte er
die Art und Weise der Bundes Tilgung sagen.
Er fing an, vom Christo Jesu und andern ihrer
Verrichtungen zu reden, wodurch die Bünde abge-
than worden. Man belehrte sie hierüber folgen-
der Gestalt: ihr erstes auch sahe, wenn ihr wei-
nen, daß hierdurch nur Bünde gehoben werden
können. Denn wenn jemand des Königes Befehle
stellen hält, nachhero er sagen würde, und
zur Strafe gezogen werden solte: sich aber darauf
mit Ausflüchten behalte und andern dergleichen Ein-

mouren wurffstata; wenn ihm wohl der König
in Anfahung dessen zum Theil erlassen, und ihn von
der Straffe hinwegnehmen. Inzwischen aber
der Königliche Fiscal einige solche Sachen auf
sich nahme, und für dieselbe Schuld zum König gnug thä-
te, so könte er wohl von Schuld und Straffe los und frey.
Also ist nun gleichfalls der Sohn Gottes zwischen Gott
und uns Menschen ins Mittel getreten, hat die Schuld
und Straffe unserer Sünden über sich genommen, und
für dieselbe an unserer statt Gott ein vollkommen
Genugthuung geleistet. Alle diejenigen, die nun be-
kantnis ihrer Sünden sich nach wahrem Glauben zu
diesem Mittel wenden, erlangen Vergebung der
Sünden, und überkommen die Seligkeit. Hierauf
wolte jemand den andern als ein grosse Bedrieghnis
anspeien, und sagte: es wäre ein grosser Irrthum
dass. Ein andrer aber wolte seine andere Meynung
erlangung der Sünden-Vergebung und Seligkeit vorstel-
gen, indem er die Bemühung einiger äusserlichen
grossen Tugenden anführete, als er denselben zuerst
wenden, und dergleichen: dass er nun durch diese Stü-
cke probiret, er könte gewiss schon einige übrigen Sünden
entladigt werden, und zur Seligkeit gelangen. Die
Christ dieser Vorgebung zuzeigen, zeigte man sich
nun dass, was jener beygebracht, wenn er von jenen
Christen ein Urtheil hätte, er wegen grosser Vergehungen
abgestraffet werden solte, die Vergebung hätte, dass er
die jetzt angeführte Tugenden mit allem Fleiß verrichtet
hätte; ob er sich der Christ damit wohl begnügen lassen,

2D9:2

und ihn derjenigen von seinem begangenen bösen
Thaten und den gebührenden Strafen derselben los
sprechen würde, er wand weiter die Frage wegen
braucht: ob nun die Eltern böse begangen müssen
damit die Kinder ausstrafen auszustehen. Christus gab
ihnen darauf zur Antwort: ihnen die Kinder
aber so, wie ihre Eltern auf Sünden-Erdenen wan-
delen; so hat er sie mit seinmütigkeit. Ihnen aber
hingegen ihre Eltern im böse nicht nachfolgen sol-
len sich zu Gott bekehren; so kommen sie selber zum
Kinder nicht zur Strafe auf sie. Also wenn ihr das
Sündenthun und Sündigen-Erdenen darum nicht
gelaßen lassen; so soll auch ihre Kinder nicht
zur Strafe zugerechnet werden. Sie machten da-
bey den Einwurf: er wird doch manchmahl nie
blind geboren: wofür wir verlassen dieses dem
selben gleich anfangs bey seiner Geburt solches übel?
Christus antwortete hierauf folgendes maaßen:
daß Gott einige ebenbilder geruhe mit in gutem
Gesundheit geboren werden, und sie alles in der
Jugend soll auf haben lassen; andere aber dagegen in
Sünden und Leibes-Gebrechlichkeit geboren werden
und viel Ungemach in der Jugend ausstehen lassen:
solches kommt auf seinen Willen an; gleich
wie ein Töpfer ein Gefäß zubereiten kan, es eine
will. Auch solchen Art will uns Gott einige Exempel
durch seine Güte und Wohlthaten zu reichlichen, in-
dem er es ihnen wohl gehen lässet, andere aber
nicht so gleich Trübsahl zu bringen, daß sie in Er-
kenntniß ihrer Sünden, als woraus alles Elend

kommt, sich zu ihnen wenden sollen. Alles gebraucht
er, als Seilen der Liebe, damit die Menschen zu sich zu
ziehen. In wandten ein: es ist doch gleichwohl ein Blind
heit ein grosser Fleck. Christus gab zur Antwort: das ist
wohl wahr; allein alles Fleck und Finsterkeit ist erst
rollens zum Heil unsers Leibes geweichen, und muß zu
Gott führen, denen, die es gehorsamlich eingehen zu Justi
gen; darum mag es denen sagen: was nutzt doch der
Pharisäer zum Preis solch Unrecht. Weil er thut ja
solches zum selben zu reinigen eigenen bestens. Jedoch
müssen sie auch wissen, für was man weiter sorgt, das al
le leibliche Gebrechen und Fleck, damit wir Menschen
behaftet sind, ihren Ursprung eigentlich von der Sün
de haben. Denn ob zwar ein Kind noch keine äusserliche
grobe Sünden begehet, so liegt doch der Baum alles
bösen innwendig in seinem Herzen verborgen. Derhalb
Christus hat zum einen kleinen Baum, indem er stehet
zweien dieser grossen Baum mit allen seinen Zweigen
und breitet sich sonderlich in seine Aste weit und breit
aus. Also findet sich bereits in einem kleinen Kinde
der Baum, woraus alles Fleck und Sünde im menschi
lichen Leben herkommt. Dieses Gleichniß etwas näher
zum Zweck auf sich zu drücken, sagte man Christus
auch solchen Dieb gestehet nun aus in einer jeden Stun
den Sünden von Natur die sündliche Unart, das ist, ein
widerspenstig und feindseliger Sinn gegen Gott. Und
dieses ist ohne die erste Ursache, von dem ist dieser
Baum so sehr überhand genommen, und hat sich da
ihr mit neuen Herzen von dem allerhöchsten Gott
abgewendet und den falschen Götzen anhangend. Was sol.

ihre Art ist nach dem das Gutn bilden, und das böse rüre. Nun aber wollent ihr erzeihet, mit Verabscheuung aller Götzen, wiederum zu dem wahren Gott zu bekehren, und den Heiland der Welt anzuruffen. Da wurdet ihr euch eine rechte Ehrfurcht vor dem allerhöchsten Gott bekommen: das Gute und die Tugend würde euch rüre, die Sünde aber bilden wurden. Sie machten daß wir den Einwurff: wenn wir in Sünden geboren werden, was können wir davor. Gott hat uns ja selbst also gemacht: alle ist der Ursach und Schuld an allen Sünden. Ich antwortte ihnen darauf, solte ihr euch nicht billich schuldig, die Schuld und Ursache der Sünden auf den heiligen und gebenedeyten Gott zu wälzen. Ich dann ich dieser Stadt Ilozed und Codsag vorgingen, für Art ihr euch wohl unterstehen, zu sagen, daß die Schuld wäre der obrigkeitlichen Person hiesiger Orts beyzumessen sey. So solltet ihr ja gleichfalls mit einer tiefen Ehrfurcht vor Gott stehen. Sie bleiben dabey, er hätte ihnen gleichwohl eine solche sündliche Art gegeben: denn vor ihn käme ja alles her. Ich gestand ihnen zu, daß alle Dinge, die Sünde ausgenommen, von Gott herkämen. Solches ihnen begreiflich zu machen, legte man ihnen die Gleichniß-rede vor: Es hat einer Gutes, man guten Saamen säet, und dabey Unkraut hervor wächst; kan man denn sagen, daß solches zum Säemann herkomme. Nein, das kommt ohne sein Thun, von sich selbst hervor. So ist es auch mit der sündlichen Natur bey den Menschen bewandt. Gott hat uns unsere Leibes und Seele, Leben und Odem gegeben. Aber das Unkraut der Sünde hat

er nicht in unsere Herzen ausgerottet. Das wächst
von sich selbst durch die sündliche Geburt in uns hervor.
Die Frage: wenn wir eine von christlichen Eltern ge-
boren seyn; hat denn das auch sünde an sich. Man gab
sie zur Antwort: ja, das sündliche Wesen bey sich
das sich bey allen Menschen; denn Gott hat unsere erste
Stammeltern, davon wir Menschen alle stammen durch die
Geburt herkommen, anfangs in Heiligkeit und Gerechtig-
keit erschaffen. Die sind aber Gott ungehorsam gewor-
den, und durch Verführung des Satans von ihm abge-
wichen. Da hat nun der Satan das Sünden-Gift in ihre Na-
tur hineingebracht, dadurch ihre ganze allere Menschen
Natur in gänzliche Unordnung und Verderbtheit ge-
rathen. Damit verhält sich nun aber also, es ist nicht
nur eine zweyfache Natur, oder zwey Menschen. Denn alle
Kräften, so daraus entspringen, sind gottlos und boshaf-
tig. Aber weil Gott, das solche angeborne Verderbte Na-
tur bey uns getilgt werde. Indem läßt er uns aus die-
sen Lehrwortkündigen, das ihr nicht fernere zwey wählen,
und die wahre christliche Religion annehmen sollet.
Es ward etwas vollkommen deutlich sie gegen vorgebracht.
Indem wir gewartet zur christlichen Religion treten,
was erlangen wir dadurch. Können wir dadurch gerecht
werden. Man bejahete ihnen im Punct: wir müßen mit
Glaubensbitten von gutchristlichen Sachen reden, und keinen
Gesetz damit treiben. Da der wirkende und gewarteten Sa-
che liegt nicht. Er erlangt aber hiemit ein hochwerthes
Gut, denn Er wendet sich des Gottes Volk und Gott-
des Kinder, und der Seligkeit fähig. Die stehen hinzu die
Frage: können wir denn nicht in unserer Religion selig

werden? Elias gab ihnen zum Bescheid: Nein, so lan-
ge ihr bey euren Götzen-Dienst bleibet, welches dem
allerhöchsten Gott ein grosser Greuel ist, so lange blei-
bet ihr der Wunderdaten unbewusst. Darum
müsset ihr denselben gänzlich fahren lassen, auch zu
dem wahren Gott bekehren, und den Heiland der Welt
annehmen. Die machten ein: wer stellet uns Gott
selbst hinzumuthen vor, und zeuchet ihn dadurch. Elias
gab ihnen zu bedenken vor: indem du bedinstest ei-
nes Königes vor seinem Angesichte nicht mehr zu
erscheinen, so ihn gänzlich abstehest, und seines Ver-
zorn keine Strafe leiden wolltest, dagegen aber ein
bildniß machest, demselben einen Kalb-Kopf, Schwein-
Füßen, Esel-Ohren, Pfauen-Füße und Fraglichen
scheusliche Gestalten anzutun, und darunter den Kö-
nig zu verehren gedächtest; würde ihm solches wohl
anstehen? würde er nicht darüber sehr zürnen,
ein harte Bestrafung, und sagen: was soll das vor ein
Unrecht und Ehre seyen, daß ihr mich unter einer
solchen scheuslichen Gestalt abbildet? müsset ihr denn
nicht meiner Person selbst Ehre und Dienste leisten?
Hierauf sollet ihr billig dazuhen in Scham gesetzet
werden, daß ihr Gott in solchen grausamen Gestalten,
wie euren Götzen sahen, abbildet, und solchen, in welchen
doch keine Gottheit ist, göttliche Ehre erweiset. Solte
nicht billig hierüber der grosse Gott sehr zürnen,
und seine Strafen über euch ergehen lassen? Die ga-
ben zur Entschuldigung vor: das sey nur so die Eigen-
schaft, die sich daran halten müssen: aber unverständi-
ge Leute unter uns wissen den rechten wahren
Gott. Elias hielte ihnen vor: ey, wie könt ihr das sagen?

Die Verständigen, und Vornehmsten, unter euch
unterrichten ja euer abgöttische Ceremonien, vor den Götzen-
bildern, die andern Heiden ja nicht einmahl in einer
Pagoden feinen gehen. Es ist also kein Wunder mit der
Angenehmen Antwort: zwar sagen denn die Christen von ihrem
Gott, daß er auch Creutz geschlagen: wie sieht sich das vor
eine Gottheit? Julian fragte: wofür habt ihr das? Er ant-
wortete: O wie ihr jetzo mit uns redet, so aber ihr
auch von euren gehöret. Julian erklärte sich darauf fol-
gender Gestalt: Es ist eine sehr wichtige Sache, davon
man erst reifen Urtheil geben muß: darauf ihr
denn gerst aufmerksam zuhören wollet. Unsere hat
der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, uns aus Eben-
ihm zu erlösen, menschliche Natur an sich genommen,
damit er in derselben an unserer Stelle für unsere
Sünde büßen möchte. Da hat er nun an seiner Seele
und an seinem Leibe vieles gelitten. Gott hat seine Zorn-
Ruthe, wie eine Sluth, über ihn ausgegossen, daß er
an seiner Seele grosse Angst erlitten, und Höllen-Qual
die alle Menschen hätten erdulden sollen, an ihrer Stelle
ausgestanden. An seinem Leibe hat er also gelitten,
daß böse Menschen, vom Satan gebraucht, ihn angrif-
fen, grausamlich gemartert, und als der grösste Mißse-
thäter an das Creutz ge-Stamm gehencket. Allein er
ist darauf aus eigener göttlicher Macht am dritten
Tage von den todten wieder aufstanden, welches noch
niemahls bey einem in der Welt gethan ist, gen Himmel
gefahren, und regiert mit seiner göttlichen Allgegen-
wart Himmel und Erden. Seine Jünger, die er gesandt, hat
er in alle Welt ausgesandt, die Evangelium zu verkü-
digen,

Kündigung der Erlassung aus dem Zeichnuß zu erwarten, und in sein Reich zu bringen, daß sie ihr als ihren Heiland annehmen, und dessen sich freyen mögten. Also dieser Evangelium verkündigung wird nicht jetzt aus. Die magstu den Einwurf: wir können nicht denen übrigen zeugen, daß dieß alles wahrheit sey, und auch den rechten Weg zur Seligkeit kommen. Es hat ja niemand von diesen alten etwas gesehen. Also hat ihnen hierüber diese Vorstellung: ist habt bereits gehört, wie uns angezeiget worden, daß unsere religion ganz irrig sey: und gegen diejenige lehren, die uns vorgetragen worden, kommt ihr nichts zur Widerlegung aufbringen, sondern müsset weiter nachgestehen, daß dieselbe richtig und wahr seyn. Dannenhero müsset ihr auch solche als wahrheit annehmen. Indem ihr aber hierüber zur erkenntniß Gewißheit kommen wollet, so müsset ihr nur Augen gen Himmel richten, nur recht zu Gott erheben, und zu ihm beten: O Gott, du hast mich ja erschaffen, und nach deiner liebe willen, daß ich dein Geschöpf, nicht soll verloren gehen. Ach Herr, erbarme dich über mich. Ich wandle in finsternüß: erleuchte meinen Verstand, erlöse mich aus meinem Stand, und lasse mir deine Gnade wiederfahren. Indem ihr also ernstlich zu Gott betet, so wird er euch von der Gewißheit seiner rechten Gnade in euer Herz geben. Die fragen: ist es nicht eine aufmerksamkeit, daß die Gewißheit unsere religion geben, wenn wir zu derselben treten wollen. Dasselbe ist Unkraut und pflanzet solches: wenn dasselbe gu,

der Getrieben hervor wächst; so soll unsere Religion wahr
seyn. Wir wollen dagegen gutes Muthes seyn: denn da
aus Unkraut hervor kommt; so soll unsere Religion
falsch seyn. Was gab ihnen darauf dieses zur Antwort: das
wäre ja ein Wunder, welches blos von Gott herkommen müste,
wenn ihr nun solches begehren wolltet, so würdet ihr ja
damit Gott zu meinen Knecht und Sclaven machen, der euch
zu Gebote stehen, und das thun müste, was ihr haben wolltet.
Darum wat ihr euch wohl unterstehen, einen grossen Haufen zu
versammlen, mich dieses und das nach euren Willen zu thun, ohne
ihr eine Sache, die euch gleichwohl als wahr vorgesagt wor-
den, glauben wolltet. Dagegen antwortet ihr, wir ungeraimt
es sey, dergleichen Dinge zu fodern. Ihr seyd ja gar dumme
Schwachen, und kommt diejenigen Sachen, die euch vorgestellet
und versprochen worden, wohl begreifen. Ihr könnet auch wie-
der die Wahrheit derselben nicht zweifeln. Darum
müsset ihr euch solches als wahr gelten lassen. Zum Abschie
de gab man den Schulmeister der Bücher vom Heydenthum,
und sagte zu ihm: an statt dieses euch mit vielen
Irrthümern angefüllet sind, bringet der Kindern Christi aus
die Sprüche der wahren Religion bey. Untersuchet und prü-
fet selbsten, ob nicht alles wahr sey, was darin enthalten ist.
Ihr müsset aber dabey, wie vorher gesagt, zu Gott im Himmel
beten, daß er euch erleuchte, die Wahrheit zu erkennen,
und den Weg des Heyls zu finden. Alles sammt gab man ihm
zuletzt die Ermahnung, daß, was geprosset worden, wohl
in Acht zu haben, den Götzen-Dienst zu verlassen, den
wahren Gott anzuruffen, zu lieben und anzubeten, und den
Heyland der Welt zu ihrer Seligkeit anzunehmen. Hierauf
nun sandten Volcker zu dieser Versammlung zusammen gekommen
waren; also folgten uns noch unterschiedliche beym Weggehen

XD 9.2

nas. Und wie sie noch mehrere zu demselben hier zu finden; so fand man nöthig, an einem Ort stille zu stehen, theils einiges zu wiederholen, theils noch andere Vorstellungen, Fragen zu thun. Es lag ihnen aus dem Büchlein, Weg zur Seligkeit genannt, die Klage wie der Erlösung Wohlthat erklärte ihnen solche, und prägte ihnen die liebe Gottes in Christo Jesu an. Dabey man zugleich von der unter ihnen angefangenen Ausrüstung einer Elaborischen christlichen Gemeine etwas gedachte, wie man auch von der bey andern Gelegenheit that, um ihnen damit eine Anweisung zu geben, wo sie sich weiter eines nähern Unterrichts in der christlichen Lehre erholen könten.

Als wir nach Haus gegangen, kam uns ein Knabe nachgegangen und verlangte ein gedrucktes Büchlein, mit der Anzeige, daß er eine grosse Begierde hätte, die Lehre davon man gesprochen, darinnen nachzulesen. Es lag fragte ihn, ob er Eltern hätte. Und als er solche bejahete, sagte man zu ihm: lieber Alter, es auch den Eltern vor, und pries zu ihnen: liebe Eltern, ich bitte, büchlein, lehre sehr schön lehren, lasst uns dieselbe annehmen, daß wir selig werden mögen. Unser Lehrer hat berichtet nachgehends, daß einige von den Leuten, mit welchen man das Gespräch gehalten, sich verwundern lassen, sie wollten sich zu der Christen Kirche Bekenntnis nahen, weil er ihnen solche herzliche Unterweisung gegeben, andern aber hätten ihnen Spott und Unwillen darüber bezeugt, daß man ihnen religion zur wegen thun wollen.

Nachmittags kam ein Teutscher, und gab [redacted] 6 Tanam für Ledigelabs Hindernisse der Entfernung.

Gegen Abend kamen einige Christen, die den Tag über in der Heyden Landsprache gearbeitet, und setzten sich zu den Calabarisch-Büchlein an. Man gab ihnen solches mit der Erinnerung darin mit Andacht zu lesen, und es mit den Christen zu Hause wohl zu betrachten. Die sagten: sie hätten einen durchrechten Geschmack an sich, es zu kosten. Man zweifelte daran nicht. Von Natur habe ihr keinen Geschmack an göttlichen Dingen. Eure sündliche Lehren, die uns zur Sünde verführen, sind uns angenehm: aber an den Lehren, die uns zur Seligkeit führen, habe ihr von Natur kein Belieben. Darum wünsche ich hierbey zu unserm Schöpfer beten, daß er uns Licht und Gnade gebe, die Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Hierbey mag denn noch einiges Unterrichtet und Erinnerung hinzufügen.

Den 1 Febr. als am Sonntage Septuagesima wohnten wir wegen Mangel der holländischen Predigt mit bey und nach Mittags fuhren wir mit dem Herrn Gouverneur nach einem gewissen Ort in der Stadt, um ein verfallenes Fachhaus zu besehen, von dem einige gemeint hatten, die wüste Wände wären noch brauchbar, und daraus zu nutzen, um neue Calabarische Häuser daraus zu machen. Die wurden aber dazu gar zu alt befunden.

Gleichwie wir mit unterschiedlichen Christen daselbst mancherley heilsame Unterredung gehalten, also kam heute einer zu uns, der mit vieler Freudigkeit von der Gnade Gottes redete, die ihm an seiner Seele widerfahren. Er erzählte, wie ihm die erste Erweckung dadurch aus Gemüth gegangen, daß er sich einigemahl in seinem Unglauben verlegen, und unter andern auch des Tauf-Bündnis gemacht worden. Da er nun einige Zeit verschiedene Calabarien darin durchgesehen, sey ihm dadurch